

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **53 (1975-1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich

Erscheint neunmal jährlich

Redaktion:  
Ruedi Küng  
René-Pierre Müller  
Felix Ritter  
Lislotte Suter

Redaktion/Administration:  
Rämistrasse 66  
8001 Zürich  
Tel. (0) 41 47 75 30  
Postschek 90-35 598

Inserate:  
Mosse-Annoncen AG  
Limmatquai 94, 8023 Zürich  
Tel. (0) 41 47 34 00, Telex 55 235  
Einsp. mm-Zeile Fr. - 48

Abonnemente:  
Jahresabonnement (inkl. «das Konzept»)  
Inland Fr. 22.—  
Ausland Fr. 26.—  
Bestellungen bei der Administration

# und das Konzept

## Konflikt an der Kaufmännischen Berufsschule Zürich

# Mitsprache oder Alibidemokratie?

Es rumort an der Kaufmännischen Berufsschule Zürich (Handelsschule KVZ). Berufsschüler verteilen Flugblätter, führen kritische Theaterstücke im Lichthof auf, schreiben Resolutionen und sammeln Unterschriften für eine Petition. Der Stein des Anstosses: die bestehenden Klassenchefkonferenzen, die den Lehrlingen ein beschränktes Mitspracherecht an der Schule sichern sollen, es nach Ansicht vieler Berufsschüler aber nicht tun. Entzündet hat sich der Konflikt am Ausschluss der Buchhändlerlehrlinge von den Klassenchefkonferenzen der «gewöhnlichen» kaufmännischen Lehrlinge. Den Hintergrund der Auseinandersetzung aber bildet die allgemeine Forderung vieler Lehrlinge nach «vermehrter Demokratisierung der Berufsschulen». Soll sich Mitsprache auf Fragen wie die nach dem besten Brotaufstrich in der Mensa beschränken? Werden inhaltliche Forderungen der Lehrlinge ernst genommen, oder gehen sie in einem Dschungel von Gesetzen und Verord-

nungen unter? Gehört Politik an die Schule und, wenn ja, in welcher Form? In einer Petition, für die zurzeit Unterschriften gesammelt werden, wird nun konkret verlangt, die Klassenchefkonferenzen sollten durch Vollversammlungen für alle Schüler ersetzt werden. Weiter fordern die Lehrlinge eine «zensurierte Wandzeitung», die Legalisierung des Verteilens von Flugblättern und Zeitschriften innerhalb des Schulareals, sofern deren Inhalt Lehrlingsprobleme betrifft, und sie «verurteilen jegliche Art von Repression». Im folgenden Interview mit Hanspeter Guggenbühl nimmt Dr. Alois Stadlin, Prorektor der Handelsschule KVZ, zu den Vorwürfen und Forderungen der Lehrlinge Stellung. Seine Aussagen sind nicht zuletzt auch deshalb für uns Studenten interessant, weil die Konsequenz aus den Forderungen der Lehrlinge auch für die Hochschule gilt: Mehr Demokratie geht auf Kosten derer, die heute allein bestimmen. Gewinnen könnten dabei alle. Red.

«Zürcher student»: Laut Schulamt soll die Klassenchefkonferenz eine Form von «Mitspracherecht» für die Schüler sein. Gemäss Reglement der Schule selbst die zu behandelnden Traktanden fest. Und wenn die Konferenz etwas beschliesst, hat das nur beratenden Charakter. Ist also für die Schulleitung absolut unverbindlich. Kann damit die Klassenchefkonferenz Ihrer Ansicht nach dem Postulat nach Schülermitsprache noch gerecht werden, oder handelt es sich da nicht eher um Sanktandemokratie?

Dr. Alois Stadlin: Ich glaube, dass die Klassenchefkonferenz eine sehr zweckmässige Form von Mitsprache ist. Die Schü-

ler können alle ihre Wünsche und Anregungen vorbringen und sich eine Meinung dazu bilden. Und wir von der Schulleitung berücksichtigen – das ist schon in vielen Fällen passiert – diese Anregungen. Natürlich dürfen wir diese Mitsprache nicht so gestalten, wie wir wollen. Wir sind an die Gesetze und Verordnungen gebunden und können damit nur berücksichtigen, was nicht gegen Gesetz und Verordnungen verstösst. So ist unsere Schulleitung zum Beispiel gegenüber der Aufsichtskommission verantwortlich.

Das theoretische Mitspracherecht ist aber nur ein Konsultationsrecht, praktisch zu sagen haben die Schüler damit nichts.

Man kann nicht sagen, die Schüler hätten nichts zu sagen. Ich kann Ihnen sehr viele Beispiele bringen, wo Wünsche der Schüler erfüllt wurden. Zum Beispiel im Französischunterricht. Da äusserten die Schüler gewisse Wünsche über Lehrmittel. Diese wurden im nächsten Semester prompt berücksichtigt. Wir heissen alle Vorschläge gut, wenn sie sich durchführen lassen, nicht gegen Verordnungen verstossen und irgendwelche Vorteile bringen.

### Klassenchef-Konferenz – was ist das eigentlich?

Die Klassenchef-Konferenz ist eine Art «Schülerparlament», die gewisse Mitsprachen der Schüler an Zürcher Berufsschulen gewährleisten soll. Die Klassenchef-Konferenzen wurden in der kaufmännischen Berufsschule Zürich im Jahr 1972 eingeführt. Zu Beginn jedes Schulsemesters wählt dabei die einzelne Berufsschulklassen einen Klassenchef, wobei der Lehrer nicht mitwählen darf. Alle gewählten Klassenchefs nehmen an der Klassenchef-Konferenz teil, die mindestens einmal pro Semester während der Unterrichtszeit stattfinden soll. Bei der Handelsschule KVZ werden diese Konferenzen vom Abteilungsleiter der jeweiligen Schulabteilung geleitet. Die Schulleitung bestimmt die zu behandelnden Traktanden, wobei gemäss Reglement «allfällige Vorschläge der Schüler mitberücksichtigt werden». Behandelt werden meist Fragen über den Schulstoff und die interne Organisation der Schule. Die Klassenchef-Konferenz dient (gemäss Reglement) «der gegenseitigen Information und dem regelmässigen Meinungsaustausch zwischen Schulleitung und Schülerschaft und hat konsultativen Charakter».

Selbst wenn keine Gesetze verletzt werden, kann die Schulleitung aber Vorschläge ablehnen. Der Schlussentscheid liegt bei Ihnen.

Natürlich liegt ein gewisser Entscheidungsspielraum drin, das ist ganz klar. Es wäre auch nicht richtig, wenn die Schüler ganz einseitig entscheiden könnten. Da wäre keine Mitsprache mehr, sondern Selbstbestimmung der Schüler.

### Ausschluss der Buchhändler

Warum dürfen die Buchhändlerlehrlinge (deren Schule der Handelsschule KVZ angeschlossen ist) nicht an den Klassenchefkonferenzen der Schule für kaufmännische Lehrlinge teilnehmen?

Im September 1973 hatten wir eine Klassenchefkonferenz, an der die Buchhändler teilnahmen. Dort verlangten aber einige von ihnen eigene Konferenzen, weil sie ihre besonderen Probleme

hätten. Dazu kommt, dass unsere Schule inzwischen in verschiedene Abteilungen unterteilt worden ist. 1974 traten zudem neue Normallehrpläne in Kraft. Seither sind die Unterschiede in den Stoffplänen und Prüfungen zwischen kaufmännischen und Buchhändlerlehrlingen noch grösser. Die Buchhändler haben darum ganz andere Probleme.

Im Juni 1975 wollten die Buchhändlerlehrlinge aber ausdrücklich an der Konferenz der übrigen KV-Lehrlinge teilnehmen. Die Schulleitung hat sie aber nicht zugelassen. Warum nicht?

Die Buchhändler wollten einfach in die Konferenz der KV-Klassenchefs eindringen. Sie gaben nämlich ja selbst zu, dass sie eine Überumpelung vorhätten. Das ist natürlich nicht die richtige Lösung, so etwas kann ich nicht akzeptieren.

## Kein Bücherrabatt mehr für die Studenten ab 1. Januar 1976

# Mehr blechen für seine Schmöcker

Im Jahr 1959 wurde zwischen dem Verband Schweizerischer Studentenschaften und dem Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verein (SBVV) ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge sich der SBVV verpflichtete, bis 1979 Studenten mit Legi 10 Prozent Rabatt beim Bücherverkauf zu gewähren. Der VSS seinerseits verpflichtete sich, ebenfalls bis 1979 an keiner Buchhandlung zu partizipieren und damit das Interesse der SBVV zu beachten. Bei Vertragsbruch ist eine Konventionalstrafe von 20 000 Franken plus Indexzuschlag gemäss Teuerung zu bezahlen. Dieser Vertrag kam zustande, weil der VSS mit der Schweizerischen Akademischen Buchhandlung (SAB) den Buchhändlern starke Konkurrenz machte. Mit dem Vertragsbröchen wurde der VSS zur Aufgabe der SAB als Buchladen bewogen.

Es ist dabei zu beachten, dass «der Vertrag von seiten des SBVV als verletzt gilt, wenn der SBVV auf schriftliche Reklamation durch den VSS die Einhaltung der Verkaufsbestimmungen in bezug auf den Studentenrabatt innter angemessener Frist nicht durchsetzt. Der Vertrag gilt von seiten des VSS als verletzt, wenn er oder eine seiner Sektionen sich... finanziell oder personell an einem studentischen Unternehmen beteiligen, das über eine feste Organisation zum Zweck der Bücherbeschaffung verfügt, und wenn der VSS auf schriftliche Reklamation durch den SBVV die Einhaltung des Vertrages... nicht durchsetzt.»

Schon seit einiger Zeit ist bekannt, dass der SBVV mit dem VSS einen Vergleich anstreben will. Die neueste Meldung ist, dass der SBVV ab 1. Januar eine neue Marktordnung einführen will, was nichts anderes heisst, als dass der Studententrabatt abgeschafft wird. In aller Form wurde dem VSS (und damit allen Deutschschweizer Studenten, auch solchen, die nicht via Studentenschaft an den VSS bezahlen) dieser Vertrag auf 31. Dezember 1975 gekündigt. Offensichtlich ist der SBVV bereit, lieber die Konventionalstrafe zu bezahlen, als weiter den Rabatt zu gewähren, wobei der VSS die Konventionalstrafe erstreiten müsste, da der SBVV nicht freiwillig zu

Wenn die Buchhändlerlehrlinge teilnehmen wollen, müssen sie einen Antrag mit Begründung an ihren Abteilungsleiter stellen. Wir hätten wahrscheinlich nachher sagen müssen, dass dies unweckmässig sei, weil die Probleme zwischen gewöhnlichen KV- und den Buchhändlerklassen punkto Unterrichtsgestaltung und Lehrmitteln sehr verschiedenartig sind. Es ist ja selten, dass an den Konferenzen gemeinsame Fragen behandelt werden.

### Nur schulinterne Fragen

Sollte die Klassenchefkonferenz neben schulstofflichen Fragen nicht auch Proview gegeben: «Ich frage mich, ob man von einem Konflikt sprechen kann.» Natürlich meint er dies rhetorisch. Keine Frage – für das Rektorat besteht kein Konflikt, darf gar nicht bestehen. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. So wird bagatellisiert, wo man nur kann: die ungefähr 1000 Lehrlinge, die eine Petition unterzeichneten, seien eine kleine Minderheit, die KV-Lehrlinge hätten selbstverständlich viel Mitsprache und so weiter. Diese «Bagatelle» hat die Schulleitung aber dazu veranlasst, dem Lehrmeister eines Schülers einen Brief zu senden. Darin wurde die Drohung ausgesprochen, den betreffenden Schüler an das Stathaleramt zu verzeigen, was ein polizeiliches Verfahren nach sich ziehen würde. Was also liegt nun vor: Konflikt oder Bagatelle, Mitsprache oder Alibidemokratie?

Wir dürfen anregen, Wünsche anbringen, werden angehört. Wenn unsere Vorschläge gut sind. Wenn sie nicht gegen Gesetz und Verordnungen verstossen. Wenn sie durchführbar sind. Wenn die Schulleitung dafür noch vor der Aufsichtskommission gradstehen kann. Wenn, wenn...  
Ist das noch Mitsprache? Müsstet ihr Schüler am KV in einer echt demokratischen Schule nicht Vorschläge und Forderungen (statt Wünschen und Anregungen) anbringen können? Natürlich könnte das zu Konflikten führen. Um diese zu vermeiden, hört man uns weiterhin an und kann inhaltliche Änderungs-vorschläge auch in Zukunft bequem ablecken mit dem Argument, dass sie gegen das Gesetz. Das Rektorat kann fortfahren zu behaupten, Politik gehöre nicht an die Schule, obwohl der Rektor selbst in seiner Einweihungsrede die staatspolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung des KV nicht geschaffig hervorheben konnte.  
«Dem allerdings können wir nur zustimmen. Es ist in der Tat staatspolitisch bedeutungsvoll, wenn politische Diskussionen an unseren Schulen abgelehnt werden. Indem die Schulleitung es nicht zulässt, dass Lehrlinge ihre Zukunft auch politisch diskutieren» (z. B. Jugendarbeitslosigkeit), ist sie selbst nicht mehr so neutral, wie sie sich gibt. Der Wirtschaft sollen brave und fleissige Arbeiter und Angestellte geliefert werden. In wessen Interesse? Einheitskomitee am KV

### Extreme Minderheit?

Sie beurteilen die Klassenchefkonferenz als geeignetes Mittel der Mitsprache, die Lehrlinge sind da aber offensichtlich anderer Meinung. Wie eine Umfrage der «Lehrstabsbasis Zürich» zeigte, verlangen sie ganz allgemein mehr demokratische Rechte an den Schulen. Und konkret fordern viele, die Klassenchefkonferenzen sollten abgeschafft und durch sogenannte Vollver-

Sammlungen. Das ist nicht ihr Zweck.

zahlen bereit scheint. Im neuesten Arbeitsplan des VSS ist dazu zu lesen: «Nun kommt es natürlich niemals in Frage, dass der VSS eine Dienstleistung für die Studenten ohne weiteres aufgibt selbst dann nicht, wenn er dafür eine finanzielle Entschädigung einstreichen könnte. Es wurde aus diesem Grund dem SBVV Verhandlungsbereitschaft signalisiert, natürlich aber unter dem Vorbehalt, dass unsere Grundforderung die Erfüllung des Vertrags sei. Jedes Abweichen von dieser Forderung wird nur dann vertretbar sein, wenn sich eine andere Konzession seitens der Buchhändler erwirken lässt, die für den Betroffenen vergleichbare Vorteile bringt.» Zu dem Zeitpunkt, da der Artikel geschrieben wurde, stand die VSS-Delegiertenratsitzung noch aus. Über deren Ergebnisse, speziell zu diesem Thema, wird in einem späteren «zss» berichtet werden.

Vordienbar wäre dazu zu sagen, dass man unter anderem davon gesprochen hat, einen Mengentrabatt zu gewähren. Damit wäre es um das vergünstigte Einzelbuch geschehen. Vor allem in den höheren Semestern benötigt der Durchschnittsstudent individuell Bücher, und eine Absprache mit dem Kollegen wäre platonische Liebesmüh.

Es ist heute sehr schwierig, das Buchhändlerkartell zu «knacken»: nicht nur auf Schweizer Ebene hat jeder Boykottbrecher mit Sanktionen durch den SBVV zu rechnen – die Konventionalstrafen wurden sogar noch erhöht –, sondern auch deutsche Bücher dürften nicht billiger verkauft werden. Der SBVV hat nämlich mit seinem deutschen Pendant einen Vertrag unterzeichnet, der der deutschen Seite verbietet, Bücher in die Schweiz an andere Mitglieder des SBVV zu liefern. Ein Discounter könnte also, egal für wen er arbeitet, nur noch Bücher aus anderen Ländern als der Schweiz oder der Bundesrepublik Deutschland zu einem Preis unterhalb dem des Buchhändlerkartells liefern. Für den Studenten – und nicht nur für ihn – sind aber Bücher aus anderen Ländern von beschränktem Interesse, was nicht heisst, dass man nicht gelegentlich Bücher aus der DDR, den USA, oder aus sonstigen Drittländern braucht. Aber mit diesem Umsatz allein liesse sich eine Buchhandlung nur unter erschwerten Umständen betreiben.

Nun ist es ein offenes Geheimnis, dass nicht alle Buchhändler mit der neuen Regelung einverstanden sind.

## Konflikt oder Bagatelle?

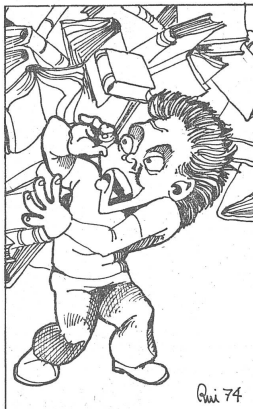
Konflikte sollen ausgetragen, nicht verdrängt werden. Das tönt vernünftig und wird heute nur noch von Hinterwäldlern und ewiggestrigen bestritten. Was aber macht man das Rektorat einer Handelsschule, das einen Konflikt praktisch im Haus» hat, diesen aber nur ungern aus-

tragen will?

Die Antwort ist verblüffend einfach und wird von Prorektor Stadlin im Interview gegeben: «Ich frage mich, ob man von einem Konflikt sprechen kann.» Natürlich meint er dies rhetorisch. Keine Frage – für das Rektorat besteht kein Konflikt, darf gar nicht bestehen. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. So wird bagatellisiert, wo man nur kann: die ungefähr 1000 Lehrlinge, die eine Petition unterzeichneten, seien eine kleine Minderheit, die KV-Lehrlinge hätten selbstverständlich viel Mitsprache und so weiter. Diese «Bagatelle» hat die Schulleitung aber dazu veranlasst, dem Lehrmeister eines Schülers einen Brief zu senden. Darin wurde die Drohung ausgesprochen, den betreffenden Schüler an das Stathaleramt zu verzeigen, was ein polizeiliches Verfahren nach sich ziehen würde. Was also liegt nun vor: Konflikt oder Bagatelle, Mitsprache oder Alibidemokratie?

Wir dürfen anregen, Wünsche anbringen, werden angehört. Wenn unsere Vorschläge gut sind. Wenn sie nicht gegen Gesetz und Verordnungen verstossen. Wenn sie durchführbar sind. Wenn die Schulleitung dafür noch vor der Aufsichtskommission gradstehen kann. Wenn, wenn...  
Ist das noch Mitsprache? Müsstet ihr Schüler am KV in einer echt demokratischen Schule nicht Vorschläge und Forderungen (statt Wünschen und Anregungen) anbringen können? Natürlich könnte das zu Konflikten führen. Um diese zu vermeiden, hört man uns weiterhin an und kann inhaltliche Änderungs-vorschläge auch in Zukunft bequem ablecken mit dem Argument, dass sie gegen das Gesetz. Das Rektorat kann fortfahren zu behaupten, Politik gehöre nicht an die Schule, obwohl der Rektor selbst in seiner Einweihungsrede die staatspolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung des KV nicht geschaffig hervorheben konnte.  
«Dem allerdings können wir nur zustimmen. Es ist in der Tat staatspolitisch bedeutungsvoll, wenn politische Diskussionen an unseren Schulen abgelehnt werden. Indem die Schulleitung es nicht zulässt, dass Lehrlinge ihre Zukunft auch politisch diskutieren» (z. B. Jugendarbeitslosigkeit), ist sie selbst nicht mehr so neutral, wie sie sich gibt. Der Wirtschaft sollen brave und fleissige Arbeiter und Angestellte geliefert werden. In wessen Interesse? Einheitskomitee am KV

«Dem allerdings können wir nur zustimmen. Es ist in der Tat staatspolitisch bedeutungsvoll, wenn politische Diskussionen an unseren Schulen abgelehnt werden. Indem die Schulleitung es nicht zulässt, dass Lehrlinge ihre Zukunft auch politisch diskutieren» (z. B. Jugendarbeitslosigkeit), ist sie selbst nicht mehr so neutral, wie sie sich gibt. Der Wirtschaft sollen brave und fleissige Arbeiter und Angestellte geliefert werden. In wessen Interesse? Einheitskomitee am KV



Qui 74

Davon aber eine Besserung zu erwarten ist vermessend, da sich niemand der Achtung durch das Kartell aussetzen kann. Vorerst kann daher nur der Ratschlag gegeben werden, sovielle Bücher als möglich noch dieses Jahr zu kaufen, solange die Rabattgewährung noch spielt. Der VSS und vor allem die Zürcher Sektionen VSETH und SUZ werden aber in ihrer Macht Stehende tun um für die in Ausbildung Stehenden ein Optimum zu erreichen. Allerdings bleibt es fraglich, ob dieses Ziel zum Jahresbeginn schon erreicht werden kann.

M. Mächler

**Hans Huber**  
ein Synonym für Medizin und Psychologie

**Hans Huber**  
das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

**Hans Huber**  
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

**Zeltweg 6**  
**beim Schauspielhaus**  
**01 34 33 60**

Dezember 1975

Jetzt letztjährige Skis und Skischuhe zu stark reduzierten Preisen. Grosse Auswahl wie noch nie! Profitieren Sie von den günstigen Preisen.

STADISPORT

8005 Zürich Josefstrasse 59 Telefon 01 44 14 88 Donnerstag Abendverkauf Durchgehend geöffnet Parkplatz

HT604

Mitsprache oder Alibidemokratie

Fortsetzung von Seite 1

Sammlungen ersetzt werden. Warum sind sie gegen Vollversammlungen auf dem Schulareal?

Eine grosse Mehrzahl (weit über 90 Prozent) unserer Schüler ist mit der Lösung der Klassenchefkonferenz zufrieden. Wir fragten wiederholt, ob man noch zusätzliche Organe schaffen sollte. Die Klassenchefs fanden aber, das sei nicht nötig. Vollversammlungen betrachten die meisten Schüler als unzuverlässig. Es sind ganz wenige, die diese Vollversammlungen propagieren. Es waren denn auch nur etwa 30 bis 40 Lehrende, die zum Teil aus Neugierde hingingen, ein anderes Mal sogar nur 10 bis 15. Und wenn die Vollversammlungen wirklich Vollversammlungen wären und alle Schüler teilnehmen würden, so wäre das ein völlig ungeeignetes Instrument. Mit 3000 bis 4000 Schülern kann man keine Versammlung machen. Das wäre kein Diskussionsforum mehr, sondern eine Kundgebung, bei der die Meinung unserer Schüler nicht zum Ausdruck kommen könnte.

Wie erklären Sie sich dann, dass eine (noch nicht eingereichte) Petition, die eben die Abschaffung der Klassenchefkonferenzen und Vollversammlungen fordert, bereits von 800 Lehrenden unterzeichnet wurde? Da kann man doch nicht mehr von einer kleinen Minderheit reden.

Sind Sie sicher, dass 800 bereits unterschrieben haben?

Ja. Ich kenne diese Petition nicht und weiss nicht, was darin verlangt wird. Ich kann mich also nicht äussern, ob das überhaupt zweckmässige Forderungen sind und wie sich unsere Schüler dazu stellen. Aussagekräftig wäre – und das werden wir in nächster Zeit voraussichtlich machen – eine Konsultativbefragung aller Schüler. Wenn die Mehrheit der Schüler oder nur ein grosser Teil eine andere Lösung vorziehen würde, die zweckmässig ist, dann werden wir versuchen, dem zu entsprechen. Und wenn die Petition eingereicht wird, werden wir auch diese prüfen und sicher unsere Schüler in geeigneter Form konsultieren.

Der Konflikt am KV...

Ich frage mich, ob man von einem Konflikt sprechen kann.

...nährt sich auch daraus, dass die Schulleitung angeblich Wandzeitungen, die die Schüler hergestellt haben, herunterreissen liess. Warum dürfen die Schüler keine unzensurierte Wandzeitung haben?

Wir haben ja ein Schüleranschlagbrett, das allen Schülern zur freien Benützung zur Verfügung steht. Gewisse Minimalrichtlinien, die wir mit den Klassenchefs abgesprochen haben, müssen natürlich eingehalten werden. Das Format darf nicht riesengross sein, damit andere Schüler auch noch Platz haben, jeder Anschlag muss ausserdem unterschrieben werden. Und schliesslich dürfen die Anschläge keinen beleidigenden Charakter haben und sollen keine politische oder professionelle Werbung enthalten.

Was betrachten Sie als politische Werbung?

Wir wollen vermeiden, dass das Wandbrett zum Tummelfeld für parteipolitische wie auch für konfessionelle Propaganda wird, weil wir in dieser Beziehung neutral sind. Es ist wohl richtig, dass Schüler für Politik interessiert werden sollen. Dafür haben wir das Schulfach Staatskunde. Aber auch hier wäre niemand einverstanden, wenn der Lehrer parteipolitische Propaganda machen würde.

Sie glauben also, der Staatskundeunterricht sei tatsächlich politisch neutral und wertfrei?

Ich sagte parteipolitisch neutral. Er ist nicht wertfrei und nicht gesamtpolitisch neutral.

Wo ziehen Sie die Grenze zwischen Politik, die auf Ihrem Schulareal zulässig ist, und Politik, die nicht mehr erlaubt ist?

Das kann man nicht mit einem einfachen Rezept umschreiben. Man müsste wahrscheinlich von Fall zu Fall versuchen, diese Grenze zu ermitteln. Die Tatsache, dass es Grenzbereiche gibt, ist aber kein genügender Grund, um alle Extremsituationen zuzulassen.

Vielen Dank für das Gespräch.

(Interview: Hanspeter Guggenbühl)

Politische Wende nach 1968 in der Studentenschaft

Das liebe Geld

Viele Besserwisser nehmen an, dass soziale Bewegungen und eine fortschrittliche Politik heutzutage durch ausländische Ideologen in unser Land importiert würden. Die fremden Drahtzieher seien es auch gewesen, die Ende der sechziger Jahre eine fortschrittliche Studentenbewegung in Zürich hatten entstehen lassen... Eine solche Betrachtung ignoriert, dass in der Schweiz dieselben ökonomischen und gesellschaftspolitischen Mechanismen spielen wie in der übrigen westlichen Welt.

So waren allerorts die sich immer klarer abzeichnenden Schwächen der bürgerlichen Hochschulpolitik direkter Anlass zu studentischem Sozialkampf. Eine Lehre und Forschung, die einerseits materiell immer stärker ins Interessensfeld der Grossindustrie rückt und somit ihre Plazierung nach Massstab des gesellschaftlich Wünschbaren verliert, vermag – trotz der immer noch starken ideellen Legitimationskraft – eine kritischer gewordene Studentenschaft nicht mehr zu überzeugen.

In dieser Situation konnte die Studentenschaft – nun mehrheitlich von fortschrittlichen und linken Kommilitonen übernommen – erstmals ihre sozialfunktionale Stärke zeigen. War sie früher, als man die GStR-Sitzungen zum Beispiel noch in ehrenwerten Zunfthäusern der Stadt Zürich abhielt, lediglich Konservator studentischer Privilegien und Sprungbrett individueller Karrieren, so bekam die Studentenschaft nun die Rolle eines kollektiven, quasi gewerkschaftlichen Interessenverbands der Studenten. Sie wurde einerseits Sprachrohr für sozialpolitische Forderungen gegenüber politischen Instanzen, andererseits erbrachte die Studentenschaft selbst seit langem geforderte und gewünschte Dienstleistungen. Dass diese erst von den progressiven Studentenvertretern als Aufgabe erkannt und in Angriff genommen wurden, hängt mit den Vorstellungen und Programmen zusammen, die sie in ihrem Amt vertraten. Das Fehlen klarer Konzepte bei den rechten

Gruppierungen erklärt weitgehend das völlige Scheitern der 1972/73 versuchten Restauration in der Studentenschaft. Es erstaunt nicht, dass man nach diesem kurzen Intermezzo ab 1974 den linken Studentpolitikern wieder das Ruder in die Hand gab. Wenn sich viele Studenten auch bewusst waren, dass an der Uni Zürich nicht viel mehr als eine «gute liberale» Politik im Interesse der Studentenschaft drin lag, wussten sie doch auch, dass diese Politik wohl am ehesten und konsequentesten von den progressiven Kräften zu erwarten war.

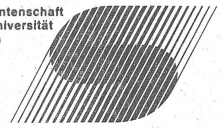
Gefahren nach 1975: eine tote Studentenschaft

Die Einsicht in die Notwendigkeit einer Studentenschaft durch linke Kräfte birgt aber auch Gefahren für die offizielle Studentenschaft: So gibt es rechtsbürgerliche Kreise, die unter diesen Umständen lieber eine tote als eine rote Studentenschaft sähen. In diesem Totengang stimmen auch gewisse Studenten ein – arroganterweise solche, die auf eine Verbesserung ihrer sozialen Lage, und sei es auch nur durch studenteneigene Institutionen und Selbsthilfeeinheiten nicht angewiesen sind; und dummerweise auch solche, die heute von der SUZ-Leistungen profitieren, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Die Finanzen – eine politische Frage

Was der (liberale) Quästor der SUZ vor eineinhalb Jahren im Zusammenhang mit der notwendigen, in der Urabstimmung unglücklicherweise aber abgelehnten Beitragsanhebung um zwei

Studentenschaft der Universität Zürich SUZ

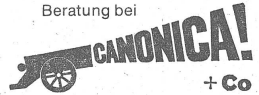


Fränkli gesagt hat, gilt noch heute: nämlich dass eine (finanzpolitische) Entscheidung gegen die Studentenschaft nur den Leuten nützt, die für die schlechte Studiensituation verantwortlich sind und denen eine starke und unabhängige Studentenschaft eigentlich auf die Finger schaut (und klopfen) sollte! Darum muss eine starke und aktionsfähige SUZ auch eine finanzkräftige SUZ bedeuten. Das versuchen wir zurzeit dadurch zu erreichen, dass wir jeden Franken, den ihr einbezahlt, optimal in eurem Sinn einsetzen – so dass eigentlich jeder Student freiwillig mehr einzahlen möchte, wenn er von der SUZ noch mehr Leistungen bekommen könnte. KStR

P. S. Wer ist sich beim Zigarettengang am Uni-Kiosk, beim Photokopieren im Uni-Hauptgebäude oder beim Kauf von Skripten in der Zentralstelle bewusst, dass dies ohne SUZ nicht möglich wäre?

Farben

zum selber Malen und die gute Beratung bei



Schaffhauserstrasse 6 (vis-à-vis Krone)

Tele. (01) 26 30 61, Zürich Alles zum Malen

Neue Zürcher Zeitung

für Leute, die mitreden wollen

Sie sind Student und haben die Chance, später einmal in Führungspositionen zu kommen.

Sie werfen Ihren kritischen Blick auf die Welt, in der Sie leben, und bereiten sich darauf vor, von solchen Positionen aus die Zukunft mitzugestalten.

Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch Information über die Ereignisse und Probleme des Tages.

Die «NZZ» gilt – nach dem Urteil maßgebender ausländischer Kenner – als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie bietet – so wird gesagt – mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sachlichkeit.

Was nicht heißt, daß wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, daß wir der Meinung der anderen auch Raum geben.

Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verbilligtes Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdienstem leisten. Sie erhalten zu relativ bescheidenem Preis ein Wissen ins Haus geliefert, das Bücherbände füllen könnte.

Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer kennenzulernen:

mit einer Gratislieferung während 2 Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement:

für 3 Mte. Fr. 23.10 (statt Fr. 33.—)

für 6 Mte. Fr. 42.70 (statt Fr. 61.—)

für 1 Jahr Fr. 81.20 (statt Fr. 116.—)

Werbeabteilung Neue Zürcher Zeitung Hauptpostfach, 8021 Zürich

Coupon

Ich bitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der «Neuen Zürcher Zeitung» während 2 Wochen

Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ»

für 3 Monate zu Fr. 23.10 für 6 Monate zu Fr. 42.70 für 1 Jahr zu Fr. 81.20

Nichtgewünschtes bitte streichen

Name und Vorname: Adresse: Postleitzahl/Ort: Hochschule: Semester:

Coupon bitte einsenden an die Werbeabteilung der Neuen Zürcher Zeitung, Hauptpostfach, 8021 Zürich



«Meier 19»: ein politischer Winkelried

# Manche sind gleicher ...

Nach der Verurteilung von «Meier 19» durch das Zürcher Geschworenengericht am 15. Oktober 1975 kam Bilanz gezogen werden. Fest steht auf jeden Fall, dass der Kampf von «Meier 19» gegen die Besserstellung von sozial höhergestellten Schichten in polizeilichen Angelegenheiten dem öffentlichen Interesse und insbesondere dem «kleinen Mann von der Strasse» gedient hat. Auch der Präsident des Geschworenengerichts anerkannte dies in ähnlichem Sinne, wenn er sagte: «De Meier hät doch nöd so ganz einfach alles lätz gmacht.» Dass «Meier 19» ein heisses Eisen anpackte, wird daran klar, wie stark er für seinen Kampf für Gerechtigkeit bestraft wurde.

Die von «Meier 19» gerügten Missstände, nämlich die Begünstigung sozial höhergestellter Schichten durch die Polizei, wurden von der gemeinderätlichen Kommission indirekt anerkannt. Indem nämlich diese es für notwendig erachtete, dem Stadtrat zu deren Behebung verschiedene Wünsche und Begehren zu unterbreiten. Dies führt dazu, dass das Polizeinspektorat der Stadt Zürich am 20. Dezember 1968 immerhin vier Dienstanweisungen (Nr. 6812-15) erlassen musste, die folgenden Zwecken dienten:

– Verhinderung des spurlosen Verschwindens von Polizeirapporten (Nr. 6812)

– Ausschaltung von Rechtsungleichheit und Willkür (Nr. 6818-15).

Der Untersuchungsbericht erwähnt folgende Initiativen von «Meier 19»:

Mit Rapport vom 2. 11. 1965 hatte «Meier 19» ersucht, die Fahrgänglichkeit von Oberst J. G. zu überprüfen, was nicht geschah. Am 24. Oktober 1966 verursachte dann J. G. eine Kollision, in dem er gemäss Aussagen eines unbeteiligten Augenzeugen die Stopplinie bei der Stoppstrasse an der Kreuzung Fellenbergstrasse/Letzigraben mit unvermindelter Geschwindigkeit überfahren habe.

Der Polizeigefreite H. hatte am 2. November 1963 Rechtsanwalt L. verzeigt. Der Rapport des Polizisten ist

ziehungen des Fehlbaren zu höheren Polizeifunktionären aufmerksam gemacht hatte, beharrte der Polizist auf seinem Rapport. Ein Kreischef zweigte ihn dann vom ordentlichen Weg ab, ohne den rapportierenden Polizisten zu orientieren. Auch ein Wachchef wurde im Glauben gelassen, der Rapport gehe auf dem üblichen Weg ans Polizeirichteramt. Mit der Erledigung dieses Falls kann sich die Kommission nicht einverstanden erklären. Das Vorgehen des Kreischefs, das Verzeigung und Busse verhindert hat, ist entschieden zu beanstandend.

Zu den zurückgezogenen Rapporten äusserte sich die Kommission unter anderem wie folgt: «Die Kommissare sind schäftigte sich allgemein und anhand konkreter Einzelfälle eingehend mit diesen Vorwürfen. Sie verstaunt über die Auffassung des Polizeispektors, der alle Kommissare und deren Stellvertreter als berechtigt erachtet, aus ihrem Ressort an das Polizeirichteramt verfügte Rapporte wieder zurückzuzugewähren. Ebenso eigenartig berührt auch die Bereitschaft von Beamten im Polizeirichteramt, in eigener Kompetenz Rapporte, die ohne Begründung zurückverlangt wurden, auszubuchen und der anfordernden Stelle zurückzusenden.»

Nicht einverstanden? – Dann schreib uns doch mal!

Zum Fall des ehemaligen Kommissars Dr. B., der sich einer Blutprobe wegen Verdachts auf Fahren in angetrunkenem Zustand widersetzte, kam die Kommission zu folgenden Schlüssen: «Die Kommission kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Polizei bei einem andern Bürger unter gleichen Umständen auf die Anordnung einer Blutprobe nicht verzichtet hätte. Sie betrachtet das ganze Vorgehen als Kameradschaftsbegünstigung, was eine rechtlich ungleiche Behandlung in sich schliesst.»

Aus all diesen konkreten Fällen geht hervor, dass «Meier 19», der es mit seinen beruflichen Pflichten sehr ernst nahm, mit seinem Vorwurf der rechtsungleichen Behandlung bessergestellter Personen durch die Stadtpolizei nur durch den Untersuchungsbericht der gemeinderätlichen Untersuchungskommission bestätigt wurde.

Verletzung des Amtsgeheimnisses

Das zentrale Anliegen von «Meier 19» bestand darin, die Gleichbehandlung der sozial höhergestellten Schichten und der «gewöhnlichen Sterblichen» durch die Stadtpolizei zu gewährleisten. Dazu erwies sich aber der sogenannte «Amtsgeheimnis» als untauglich. Es ist verständlich, dass sozial höhergestellte Täter immer versucht sein werden, durch die Einschaltung ihrer Beziehungen zu möglichst einflussreichen Personen der Beamtenhierarchie die Niederlage drohender oder schon laufender Verfahren zu erreichen, kurz, «ihre Beziehungen spielen zu lassen». Es überrascht daher nicht, dass es «Meier 19» auf dem Dienstweg nicht gelungen war, seine Anliegen wirksam anzubringen, und dass er sich schliesslich genötigt sah, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Das trug ihm dann auch prompt eine Busse von 400 Fr. wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses ein. «Meier 19» hatte von ihm angefertigte Photokopien von Akten der Registraturabteilung des Polizeinspektors zur Veröffentlichung in Tageszeitungen freigegeben. Das Gericht hat aber «Meier 19» wegen seines offensichtlich inneren

Konflikts strafmildernde Umstände zu gebilligt. Wörtlich führte es dazu aus: «Strafmildern ist zu würdigen, dass der Angeklagte seiner subjektiven Meinung nach aus achtenswerten Beweggründen handelte (Art. 64 StGB). Der Angeklagte scheint persönlich davon überzeugt gewesen zu sein, dass ein Unrecht geschehen sei, dass die Verfassung durch seine Vorgehensweise verletzt worden sei und er sich dagegen zur Wehr setzen müsse. Der Angeklagte hat für sich keinen Vorteil angestrebt, sondern im Gegenteil bewusst allfällige Nachteile, die sich aus seinem Verhalten für ihn ergeben konnten, in Kauf genommen. Es ist auch zu beachten, dass der Angeklagte männlich-offen gehandelt hat und in keinem Zeitpunkt versucht, seine Handlungen zu vertuschen, obwohl er dazu in seiner Eigenschaft als Deskretionswachmeister zweifellos die Möglichkeit gehabt hätte. Strafmildern ist ferner zu werten, dass der Angeklagte im übrigen einen tadellosen Leumund geniesst, sofort und vollumfänglich geständig war und die Untersuchung nicht erschwert hat. Strafschärfungs- und Strafhöherungsgründe liegen keine vor.»

Soweit das Bezirksgericht in seinem Urteil vom 23. August 1967. Dasselbe wurde dann am 26. 1. 1968 vom Obergericht, also ohne Abwarten des Berichtes der gemeinderätlichen Untersuchungskommission, die am 18. September 1967 bestellt worden war, bestätigt. Richtig wäre doch wohl gewesen, wenn das Obergericht den Prozess bis zur Publikation des Berichtes der gemeinderätlichen Untersuchungskommission am 19. Juni 1968 sistiert hätte, um diesen Bericht bei der Urteilsfindung mit berücksichtigen zu können. Da der amtliche Untersuchungsbericht bestätigte, dass die Vorwürfe von «Meier 19», es sei ein Unrecht geschehen und die Verletzung durch seine Vorgesetzten verletzt worden, zutreffend waren, wäre unter diesen Umständen ein Freispruch Meiers durchaus denkbar gewesen, denn das Amtsgeheimnis darf ja niemals dazu dienen, Verletzungen von Verfassung und Gesetz zu verschleiern. Die Gelegenheit hätte demzufolge damals noch einen friedlichen Abschluss finden können.

Ehrverletzungsprozess Hubatka kontra Meier

Mit nicht geringer Überraschung hat die Öffentlichkeit im Verlauf dieses Prozesses einige recht merkwürdige Dinge erfahren:

1. Hubatka, Chef der städtischen Kriminalpolizei, hat den Fragebogen zu seinen Alibi zumindest unvollständig ausgefüllt.
2. Das Einvernahmeprotokoll von Polizist Wendel aus dem Jahr 1963, aus dem die Unvollständigkeit von Hubatkas Alibi hervorging, wurde ad acta gelegt und der Bezirksanwaltschaft erst bei fünfjähriger Verspätung zugänglich, obwohl das Protokoll gemäss Verfügung von Dr. G. F. an die Bezirksanwaltschaft verfügt worden war. Für die verspätete Weiterleitung bedurfte es eines Anstosses von unten, indem sich der ehemalige Polizist Wendel darum kümmerte, warum er denn eigentlich nicht gehört worden war, was längstens hätte geschehen müssen, wenn seine Aussagen ordnungsgemäss an die Bezirksanwaltschaft Zürich weitergeleitet worden wären.
3. Diese merkwürdige Verkettung von Umständen machten nicht nur «Meier 19», sondern auch andere Korpangehörige der Stadtpolizei stutzig. Das gesunde Rechtsempfinden des Volkes ist durch das Bekanntwerden dieser Tatsachen recht eigentlich schockiert worden.

Ruin als Lohn

Für «Meier 19» hat sich sein Kampf für die polizeiliche Gleichbehandlung des «kleinen Mannes von der Strasse» mit den sozial höhergestellten Gesellschaftsschichten katastrophal ausgewirkt: Verlust seiner Stelle bei der Stadtpolizei Zürich, seiner Versorger- und aller seiner Ersparnisse. Die schweren seelischen Belastungen dieses mutigen Mannes kann ihm jeder selbst nachfühlen. Auf der andern Seite hat die Öffentlichkeit dank der aussergewöhnlichen Zivilcourage und der Zähigkeit, mit der «Meier 19» seine unegoistischen Ziele verfolgte, einen echten Gewinn zu verzeichnen, sorgen doch die

weiter oben erwähnten vier Dienstanweisungen vom 20. 12. 1968 nunmehr trotz allen menschlichen Schwächen und Versuchen für die bessere Verwirklichung des in unserer Bundesverfassung feierlich verankerten Grundsatzes der Rechtsgleichheit aller Bürger vor dem Gesetz. Nachdem nun aber der Fall «Meier 19» rechtlich nicht mehr in einer allseits befriedigenden Art gelöst werden kann, verlangt das Gerechtigkeitsempfinden, dass dies auf andere Weise geschehe. Zu diesem Zweck hat sich das Komitee für Meier 19 gebildet. Auf dem Weg einer öffentlichen Sammlung sollten wenigstens die katastrophalen materiellen Folgen für «Meier 19» nach Möglichkeit beseitigt werden. Und wenn es gelingt, die dafür notwendigen Mittel durch eine breite Beteiligung der Bevölkerung aufzubringen, so wird «Meier 19» die moralische Genugtuung erleben, dass er sich nicht umsonst für diese Bevölkerung zur Wehr gesetzt hat und von ihr nicht im Stich gelassen wird. «Meier 19» wollte einen für alle Bürger gerechteren Staat. (Spenden auf das Postcheckkonto 80 - 3460, Komitee für Meier 19, werden dankbar entgegengenommen.)

Komitee für Meier 19

Telefonzeitung 01/39 11 12 kurz und kritisch

## Abgehört und aufgeschrieben

Ununterbrochen, Tag und Nacht, bringt die Telefonzeitung Veranstaltungen und Kurzinterviews vorwiegend aus dem Raum Zürich. In drei Minuten kann sich jedermann jederzeit im Alltag unhören, das Aktuellste vom Hörensagen kennenlernen.

Wir sind der Ansicht, dass viele Meldungen der Telefonzeitung keineswegs Eintagsfliegen sind; deshalb haben wir für unsere Leser einige zu Wirtschaft, Politik, Bildung, Presse und Sozialpolitik abgehört und aufgeschrieben.

900 Kantonsschüler und Oberseminaristen sollen auch dieses Jahr wieder in den fragwürdigen Genuss einer Wirtschaftswoche kommen. Als Veranstalter und hauptsächlich Geldgeber zeichnet die Ernst-Schmidheiny-Stiftung. Der Schmidheiny-Clan beherrscht: Zementfabrik Holderbank, Zement- und Kalkfabrik Unterterzen, Bündner Zementwerk, Inderdata AG, Wild. Stillstand bedeutet Rückschritt» steigt Schmidheiny nun dynamisch auch noch ins Liegenschaftsgeschäft ein beim grössten Basler Liegenschaftsverwalter, Louis von Tron, Herr über rund 15 000 Wohnungen.

Kurz: Die Schmidheiny sind jemand in der Schweizer Wirtschaftswelt. Nicht ohne Grund lässt es sich Stiftungspräsident und Schmidheiny-Schwiegerson Anton Schraff etwas kosten. «Vorurteile gegenüber der Wirtschaft allgemein abtun». Rund 100 Franken pro Schüler wird für den Vorurteilsabbau aufgewendet. Mit einem durch Computer gesteuerten Unternehmensmodell soll allen Teilnehmern der Wirtschaftswoche ermöglicht werden, sich einmal als Unternehmer nicht als Arbeit-Nehmer in die Problematik unserer bzw. der kapitalistischen Wirtschaft einzuarbeiten.

Natürlich sind in diesem Spiel Ursachen und Folgen von Kurzarbeit, Entlassungen und Betriebschliessungen nicht eingeschlossen. – Was würde wohl geschehen, wenn die Gewerkschaften oder auch die SP mit ihren eigenen Leuten eine entsprechende Woche durchführen wollten?

Die Chemiegiganten Ciba-Geigy, Hoffmann-La Roche und Sandoz belegen wieder einmal Spitzenplätze. In 25 ausgewählten Ländern haben die drei Konzerne 1974 nicht weniger als 140 neue Medikamente auf den Markt geworfen. Damit belegen sie in der «Giftwelt» den ersten, den zweiten und den dritten Platz. Dafür, dass sich an dieser Situation auch dieses Jahr nichts ändert, wird von dem Trio gesorgt. Von der

Willy Korn's Fundgrube  
Universitätsstrasse 102

1 Paar Jeans Fr. 25.–  
3 Paar Jeans Fr. 60.–

Tolli Tschii's  
i jederer Form  
poschtet me  
bim Willy Korn

Ciba unter anderem mit «Ludiomil 75», einem Antidepressivum mit Langzeitwirkung. Das neu im Handel erhältliche Präparat lässt den Patienten bei abendlicher Einnahme des Medikaments allfällig auftretende Nebenwirkungen ganz einfach überschlafen – wie es im Standardprospekt zweiseitig vermerkt ist. Und weiter: «Ludiomil 75» wirkt auf Begleitphänomene von Depressionen wie Angst und – Agitation (medizinischer Fachausdruck für Erregungszustand). Telefonzeitung: Auf dass auch die Aktionäre der Ciba-Geigy ruhig schlafen können ...

Eine Frage aus einem Bettelbrief der extrem rechten Studentenorganisation SOS-ETH, in dem Zürcher Geschäfte und Firmen um Geld zur Unterstützung des politischen Kampfes «gegen den schleichenden Terror extremistischer Elemente an der ETH» angegangen wurden: «Soll riskiert werden, dass der teure Mensa-Bau zu einem Agitationszentrum wird, zu einem Treibhaus für Unruhen in der Art der Globus- und Bunker-Krawalle?»

Ein älteres Ehepaar kündigt in Bülach seine Wohnung. Der Vermieter schickt eine Rechnung von 1100 Franken wegen angeblicher Schäden. Das Ehepaar, das nur von der AHV-Rente lebt, bittet um ratenweise Zahlung. Auf die Bitte antwortet der Hausbesitzer: «Überspannen Sie den Bogen nicht», und droht mit gerichtlicher Verfolgung. – Der verantwortungsvolle Eigentümer heisst Werner Reich, Republikaner und Volkstreuer.

Auch der Kanton Solothurn hat seinen Gilgen. Der freimüthige Erziehungsdirektor Wyser hat einen Lehrer die Übernahme von Stellvertretungen verweigert mit der Begründung, der Lehrer sei als Seminarist an der Herausgabe des kritischen Blattes «Mülwurf» beteiligt gewesen, und seither – wir zitieren Wyser mit Gilgen-Humor – sei er mehr durch rechtswidrige Aktionen aufgefallen, statt in der Schule im Geist des Volksschulgesetzes für den Rechtsstaat einzutreten. – Ein recht vergilbtes Argument, doch was den Zürichern recht(s) ist ...

Die «Schweizerische Handelszeitung», unter dem Motto «Die Proportionen wahr»: «Auf dem Gebiet der Sozialpolitik haben unsere eigenössischen Behörden schon Beschlüsse gefasst, deren finanzielle Folgenwirkungen die Tigerkassen geradezu miedlich erscheinen lassen.»

«Diese Flugzeugbeschaffung ist eine unüberbietbare Zumutung für uns Steuerzahler, besonders, wenn gleichzeitig ein Riesenloch in den Bundesfinanzen besteht und die sozialen Einrichtungen langfristig gefährdet sind.» – sagt die SP Jona. Unter dem Motto «Die wahren Proportionen wahr?»

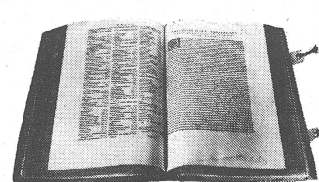
# Wissen Sie, wo Paracelsus seine Bücher gekauft hat?

Buchhandlung für

MEDIZIN H. Frehofer

- Medizin
- Veterinärmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Biologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 92 22



Buchhandlung

HUMANA H. Frehofer

- Psychiatrie
- Psychologie
- Erziehung
- Soziologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 61 20

## Hätte er uns gekannt...



# wo d'studänte anegönd...

## Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt  
Hottingerstrasse 5  
Zürich  
Telefon 32 91 41

ZUR KANTOREI  
8001 Zürich, Neumarkt 2  
Telefon 47 99 62

Das gepflegte Restaurant für  
jedermann im Verbindungshaus der  
Zürcher Singstudenten  
Michel und Ingrid Panchaud

## Restaurant Pfauen am Heimplatz

Preiswerte Menüs und Tellergerichte

Besonders guter Kaffee  
Tellerservice ab Fr. 4.80  
Tea-Room

## Mercury

Lunch-Room

Haldenbachstr. 3, 8006 Zürich  
Tel. (01) 47 32 40 Frl. Unger

## Tea-Room «Vogelsang»

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30,  
8006 Zürich  
Annahme von Lunch-Checks.  
Für Studenten 10% günstiger essen mit  
Vogelsang-Checks!  
Täglich sehr preiswerte und reichhaltige  
Menüs.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen  
P. und M. Tibau-Betschart

Preiswert und gut essen im  
**Rest. «Johanniter»**  
Niederdorfstr. 70  
und **Rest. «Gans»**  
Niederdorfstr. 88

abends ins  
**jazz-house «Picadilly-  
Circus»**  
mit internat. Spitzenorchestern wie  
Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw.  
Eintritt frei

Zwüschetine schnäll in

## egge

Restaurant «am egge»,  
Bruggasse 12

Durchgehend warme Küche  
Das Lokal bleibt auch  
am 24./25. Dezember geöffnet.

## Schöner Wohnen's

**Kafi Neumärt**  
Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse  
Der gemütliche Treffpunkt mit un-  
gezwungener Atmosphäre.  
Entspannen Sie sich in unseren  
herrlich bequemen Polstern bei  
einem erfrischenden Trunk, einem  
himmlisch duftenden Kaffee oder  
bei einer unserer vielen speziellen  
Teesorten.  
Man trifft sich - man sieht sich im  
Neumärt!

Tea-Room Snacks  
günstige  
Tellergerichte  
  
Spezialitäten  
zu jeder  
Tageszeit  
kalt und warm  
F. Rieder-Harlander  
Rämistr. 31, beim Bellevue  
vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade

**atelier**  
Tea room  
Zähringerstrasse 24 zürich 1  
tel. 32 11 30  
junge leute treffen sich  
im atelier

## Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

- |                        |                               |
|------------------------|-------------------------------|
| Mensa der Universität  | Künstlergasse 10              |
| Unibar                 | Universitätsgebäude           |
| Erfrischungsraum       | Institutsgebäude Freiestr. 36 |
| Erfrischungsraum       | Zahnärztliches Institut       |
| Erfrischungsraum       | Med. vet. Institut im         |
| Olivenbaum             | Karlonalen Tierspital         |
| Frohsinn               | Stadelhoferstrasse 10         |
| Hotel-Restaurant Rütli | am Hottingerplatz             |
|                        | Zähringerstrasse 43           |

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Der Erfolg unseres Unternehmens im Bau von elektromotorischen Antriebs- und Steuer-elementen ist das Ergebnis unserer langjährigen Erfahrung, unserer Anstrengungen um stetige Qualitätssteigerung sowie ständiger Innovation und Verbesserung unserer Produkte.

Im Zuge der Erweiterung unserer Entwicklungsabteilung suchen wir jüngeren

## dipl. Elektro-Ingenieur ETH

vorerst als rechte Hand unseres Leiters der  
Entwicklungsabteilung «Kleinstmotoren»

## dipl. Elektro-Ingenieur HTL

als verantwortlicher Sachbearbeiter für eine wichtige  
Produktgruppe im Bereich «Kleinstmotoren»

Neben einer soliden Ausbildung (Richtung Elektromaschinenbau) sind einige Jahre Berufspraxis sowie Kenntnisse in Französisch und Englisch vorteilhaft.

Die Bewerber sollen nach gründlicher Einarbeitung die möglichst selbstständige Entwicklung und Konstruktion neuer Antriebssysteme sowie die Planung bis zur Serienreife und die Überwachung der Produktion übernehmen. Initiativen und kreativen Ingenieuren können wir eine interessante Zukunft anbieten.

Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen erwarten wir unter Chiffre  
OFA 5523 Li an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 4410 Liestal.



**RAUNHARDT**  
Inh. Gerhard Heinemann & Co. gegr. 1890

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,  
Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin - Psychologie  
Recht - Ökonomie  
Architektur

mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung und  
Beratung. Juristisches Antiquariat.

## Aktion! 3. Auflage

Spieß/Rheingans, Programmieren in  
Fortran, nur 12 Fr.

Wissenschaftliches Antiquariat der  
Freihofer AG  
Sonneggstrasse 21, 8006 Zürich

## Analytische Gruppendynamik

Verlangen Sie das ausführliche Programm der  
Veranstaltungen 1975.

Gruppendynamik zu erschwinglichen  
Preisen mit Vergünstigungen für  
Studenten.

Arbeitsgemeinschaft Schweiz der  
Gesellschaft für Analytische  
Gruppendynamik

8307 Effretikon  
Wangerstrasse 5 Tel. (052) 32 51 68

## Wir suchen

dipl. Chemiker oder Physiker

für Mitarbeit im Sektor wissen-  
schaftl.-analytischer Instrumente.

Bewerbungen handschriftlich über  
Chiffre I076, Mosse-Annoncen  
AG, 8023 Zürich.

## Aktion! 12. Auflage!

Bleuler, Lehrbuch der Psychiatrie, nur  
46.20 Fr.

Wissenschaftliches Antiquariat der  
Freihofer AG  
Sonneggstrasse 21, 8006 Zürich

## Schauspielhaus Zürich

Spielplan im Dezember

- Amphitryon
- Lustspiel von Heinrich von Kleist
- Kasimir und Karoline
- Volksstück von Odön von Horvath
- Timon von Athen
- Schauspiel von William Shakespeare
- Sunny-Boys
- Komödie von Neil Simon
- Die Irre von Chaillet
- Schauspiel von Jean Giraudoux

## Studio Tiefenbrunnen

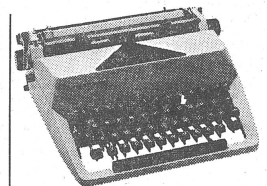
- Kennedys Kinder
- Schauspiel von Robert Patrick
- Das Müll aus der Vorstand
- Posse mit Gesang von Johann Nestroy

Legkarten 2 bis 8 Fr. immer an der Abend-  
kasse und teilweise bereits im Vorverkauf,  
Rämistrasse 34, 1. Stock. Studio auf allen  
Plätzen: 5 Fr.

## Aktion! 1. Auflage

Dernburg/McDougall, Lehrbuch der  
Makroökonomischen Theorie, nur  
20.50 Fr.

Wissenschaftliches Antiquariat der  
Freihofer AG  
Sonneggstrasse 21, 8006 Zürich



## Die ideale Portable...

... die FACIT 1620, weil sie  
Ihnen den gleichen Komfort wie eine  
grosse Büro-Schreibmaschine bietet!  
Schöne Schriften. Eleganter Trag-  
koffer.

Erhältlich durch die «Zentralstelle  
der Studentenschaft» und durch die SAB.



Facit-Vertrieb AG  
Binzmühlestrasse 94  
8050 Zürich  
Tel. 01 / 46 59 60

Verkauf auch durch die Fachgeschäfte

## Aktion! 2. Auflage

Tietze/Schenk, Halbleiter-  
Schaltungstechnik, nur 54.90 Fr.

Wissenschaftliches Antiquariat der  
Freihofer AG  
Sonneggstrasse 21, 8006 Zürich

# MAGI'S JEANS SHOP

## Jeans à gogo...

Grosse Auswahl Rund- und  
Tweedhosen in vielen modischen  
Farben. Unisex. Pullis, Jacken,  
Hemden und Accessoires  
10% Rabatt für Studenten!

Telefon 01/349443

Weinbergstrasse 15  
8001 Zürich

\*\*\*\*\*  
**gute  
bücher  
billig**  
z.B. Bouret/  
HENRI ROUSSEAU,  
269 S., 232 Abb., davon  
50 Farbtafeln jetzt Fr. 29.50.  
**Mühlegasse 13 • Rämistrasse 33, Zürich**  
Bücher-Bazar ist ein Gemeinschaftsunternehmen der  
Buchhandlungen Enge AG, Robert Krauthammer,  
Krauthammer Taschenbücher, Kinderbuchladen Schatz-  
mann und H.U. Zbinden u. Co.  
\*\*\*\*\*

Pour tous vos livres français et anglais

## Librairie Payot

Bahnhofstrasse 9 Tel.: 27 54 52 oder 27 54 53

## Theologie

unser Fachgebiet,  
das wir entsprechend  
pflegen

Evangelische  
Buchhandlung



8001 Zürich, Sihlstr. 33

## Aktion! Neudruck 1966

Chemiker-Kalender, nur 9.60 Fr.

Wissenschaftliches Antiquariat der  
Freihofer AG  
Sonneggstrasse 21, 8006 Zürich

Lehrbücher und Fachbücher für  
**Technik, Betrieb und Wirtschaft**  
Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern  
und auf den Ladentischen.  
**Buchhandlung zum Elsässer**  
Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich  
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Kontaktinserate in «das Konzept» sind sehr preisgün-  
stig und erreichen ca. 40 000 kontaktfreudige junge  
Leser.

Die Ausgabe 1975/76 des

## Schweizer Studienführers

ist soeben erschienen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle  
Studenten und Hochschulabsolventen. Mit vielen nützlichen  
Hinweisen über Ausbildungsmöglichkeiten, Zulassungsbe-  
dingungen, Abschlussmöglichkeiten, Berufseinstimmungen,  
Stipendien und Informationsstellen, um nur einige Gebiete  
zu nennen.

4., überarbeitete und erweiterte Auflage, 342 Seiten, karto-  
niert Fr. 9.70  
Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14, 3001 Bern  
Tel. 031/23 24 25

**haupt** für bücher

Für einen höchst nützlichen Sprachurlaub in England

## OXFORD Intensive School of English

Englische Sprachkurse für Studenten aller Stufen. Ausgezeichnete Aus-  
bildung durch erfahrene Graduierte der Universität. Kursstermine und  
Kursdauer nach persönlicher Wahl, während des ganzen Jahres: Ge-  
schäfts-, Technik-, Rechts- und Wissenschaftsenglisch. Jeder Kontakt mit  
der Muttersprache ausgeschlossen. Einverbindung bei einwandfreien  
englischen Familien, im Studentenzimmer oder Hotel.

Dokumentation unverbindlich durch:  
OXISE, 13-15 High St., Oxford, England. Tel. 4 72 72.

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_  
Strasse \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_



### Comensoli im Lichthof

Wer in Rom, Paris oder München nach einem Zürcher Maler fragt, dem wird selbstverständlich geantwortet: Mario Comensoli! Nur in Zürich selbst ist Comensoli als Maler kaum bekannt; dafür ist er Zürchers bekanntester Glanzkopf («Tages-Anzeiger-Magazin» vom 13. 9. 75, Titel). Sein Name ist deshalb in ganz Europa ein Begriff, weil unser Gastarbeiter ihm vom persönlichen Kontakt im Restaurant «Cooperativo» her kennen. Comensoli hat es verdient, endlich einmal in Zürich würdig ausgestellt zu werden. Dazu bietet sich die grösste gläserne Halle der Schweiz - der Lichthof - bestens an. Der Schweizer Jungfilmer Walter Marti (52) schreibt ihm einen Liebesbrief.

Lieber Comensoli, ich ging gestern durch die vornehmsten Galerien Zürichs. Auch im vornehmsten Rahmen ist das doch alles wie Flohmarkt. Seien Sie wie der Jamilah Weber dankbar, dass sie bereit ist, in ihrem Mini-Raum Kunst als Ereignis, als Unterhaltung zu servieren.

Fritz Billerler war vorausschauend, als er vor einem Jahr in Lugano sagte, die Riesenretrospektive der Fünfzigjährigen werde Comensoli zwingen - zwar nicht von Grund auf, aber auf Grund des Erreichten - neu zu beginnen. Nicht einmal ich konnte voraussehen, mit welcher Wucht!

In den letzten dreissig Jahren wurden Sie mir durch unsere allwöchentlichen Begegnungen zum Freund, der mir am nächsten steht. Da wir einander nie da sagten, hat sich die Intimität der Beziehung bewahrt. Es ging immer um die Frage: Wie nützt die Kunst?

Die Bourgeoisie schätzt an der Kunst nur den Warenwert. So hat sie jeden Massstab für den Aussageverloren. Die früheren grossen Meister waren populär, die Werke wurden geschätzt von den vielen, die sie sich nicht leisten konnten. Auch Sie sind populär, lieber Mario. Die Prinzen von heute wissen kaum mehr Bescheid. Es fällt keinem ein, die Sixtina zu bauen. Die Macht hat kein Kulturbewusstsein mehr. Michelangelo darf heutzutage nicht werden und nicht sein. Heutzutage werden nur Gefängnisse gebaut.

Die Kapelle der holden Widersprüche befindet sich an der Wieslergasse 6 in der Galerie Jamilah Weber in Hängg. Geöffnet: Dienstag bis Freitag 14.00-18.30; Donnerstag bis 21.00; Samstag 14.00-17.00. Mit einer enormen Comensoli-Ausstellung wird die Kulturstelle der SUZ Ende Januar/Anfang Februar den Lichthof verfermen.

Seien Sie froh, dass Sie nicht im Kunsthaus hängen.

Ich bin einverstanden, dass Sie die neue Ausstellung «Kapelle der holden Widersprüche» und nicht «Kapelle der heiligen Widersprüche» nennen. Es macht klar, dass Sie nicht einer sind, der jammert. Nur ein Teil der Welt geht unter, nämlich jener, der sich das Lachen nicht mehr leisten kann.

Sie sagten mir einmal: «Ich interessiere mich nicht für Leute.» Michelangelo nahm sich die Freiheit, an der Decke den Allmächtigen zu malen. Ihre Frechheit besteht darin, am Himmel nur Leute zu malen. Manchmal notiere ich Ihre Sprüche: «J'aime la musique des jeunes parce qu'ils prennent des libertés avec Bach. La liberté, c'est prendre des libertés.»

Sie sagten mir auch: «La politique en peinture ce n'est pas de faire de la politique, c'est de révolutionner la peinture.» Nicht zu vergessen, dass Sie dies vermutlich sagen dürfen, weil Ihnen bewusst ist, wieviel handwerkliches Können dies nebst Kenntnis der Realität

voraussetzt. Der künstlerische Kampf ist vom gesellschaftlichen nicht zu trennen. Gemeinsamer Nenner ist das Umwerfen unbrauchbar gewordener Vorstellungen. Also Kampf dem Selbstverständlichen, dem klischeemässigen Reagieren, der Anekdote, der psychologischen Sinnfälligkeit. Es ist ein Kampf in uns gegen uns selber.

Ich schreibe Ihnen, Comensoli, weil ich auf die Ausstellung ungeduldig bin. Ihr Schaffen wurde mir immer zur Etappe der eigenen Reifung. Als Sie mir sagten: Thema «Frauen», dachte ich: «Via crucis.» Sie antworteten: «Ich muss aufhören, die Frauen nackt zu malen.» Nun sind Sie aber, die Begriffe sprengend, weiter gegangen. Die Bilder der Kapelle denunzieren jede Etikettierung und Verdinglichung der Frau. Ich fürchte, das wird nur langsam begriffen. Bitte schenken Sie mir eine Kopie vom «Piff der Braut».

Zürich, 20. Oktober 1975  
Ihr Walter Marti

### Musig am Mäntig:

#### Guy Magey

ib. Malicieux, tendre et surtout décontracté, Guy Magey c'est d'abord un personnage. En toute simplicité, il gratte sa guitare, bavarde aimablement avec le public, s'excuse d'évoquer des thèmes éternels, comme des photographes du vieux temps - des clichés, qu'il - et pourtant, l'originalité et la fraîcheur de l'inspiration captivent d'emblée.

bm. Ob Guy Mageys «Moustache» in der Unteren Mensa Platz hat, wissen wir nicht. Ob die Akustik und die Architektur der Mensa den geeigneten Rahmen für Guy Mageys Chansons hergeben,

#### Apropos Unifest

Alle diejenigen Studentinnen, Studenten, Nachdiplomstudenten, ehemaligen Studenten, Assistenten, Oberassistenten, Privatdozenten, Assistentenprofessoren, ordentlichen, ausserordentlichen und Honorarprofessoren, die an einem Unifest im nächsten Semester interessiert sind, werden hiermit gebeten, sich bei der Kulturstelle für eine erste Unifest-Sitzung am 16. 12. 75, 17.15 h, im E1 anzumelden. Je zahlreicher die Mitarbeit, desto besser das Fest!

Kulturstelle der SUZ, Rämistr. 66, 8001 Zürich, Tel. 32 92 87

wissen wir auch nicht. Und ob sich die Zürcher Studenten für Guy's zürliche Poese erwärmen können, wissen wir erst recht nicht.

Wir wissen aber, dass Guy sein Bier lieber ohne Schaum trinkt, damit sein Schnauz nicht das Gesicht verliert. Wir wissen auch, dass Guy nicht versucht, modern zu sein, weil es ihm auf Echtheit ankommt.

... am 15. Dezember, Untere Mensa, 20.15 h

### Kulturtips

Nach Weihnachten bringt die Kulturstelle im Rahmen von «Musig am Mäntig» folgende «Musig»:

• neue choromusk am 19. 1. 75 in der Unteren Mensa  
Krzysztof Penderecki: Ecolgia VIII für Männerstimmen  
Ton de Leeuw: The Magic of Music for double choir

• Franz Hohler: doing-doing oder ca. 8,27 m Musik (Welturaufführung)  
Franz Tischhauser: Das Nasobem, Chor-Divertimento  
Ausführende: Singkreis der Engadiner Kantorei, Chor des Seminars Küsnacht  
Leitung: Karl Scheuber

• Peter Timm, am 16. 2. 76 in der Unteren Mensa. Peter Timm ist ein Chansonnier aus der DDR, der zur Zeit in Frankfurt am Main lebt. Er wird Lieder von Biermann, Rezitationen und Eigenes in der Mensa ertönen lassen. Er hofft sogar auf Echo... (Änderungen vorbehalten)

### «Die Tüchtigkeit des Jakob Meier», Szenen abendländischer Nächstenliebe, von Max Thürkau

Ein Stück über unsere Zeit, unsere Wirtschaft und unsere Naturwissenschaft(ler), von einem Naturwissenschaftler geschrieben, der seit Oktober 1975 freier Schriftsteller und Publizist ist, gespielt von Inge Hugenschmid im Kammertheater Sock, Hirschengraben 42, jeweils 20.30 Uhr am 19., 20., 21., 26., 27., 28. und 31. Dezember und im neuen Jahr am 2., 3. und 4. Januar. Bei jedem neuen Schriftsteller besteht das Risiko, dass er gut ist. Das macht ihn so schrecklich spannend, solange er noch unbekannt ist...

Das film-in bringt im Dezember jeweils im Kino «Rolando» an der Langstr. 111 folgende Filme (genaue Daten und Zeiten sind den Tageszeitungen zu entnehmen):

Nel nome del padre (Im Namen des Vaters) von Marco Bellocchio (I, 1972)  
Salt Of The Earth (Salz der Erde) von Herbert J. Biberman (USA, 1953)  
Es kommt drauf an, sie zu verändern von Claudia Aleman (BRD, 1972/73)  
Untern Pfaster ist der Strand von Helma Sanders (BRD, 1975)

I pugni di tasca (Die Fäuste in der Tasche) von Marco Bellocchio (I, 1965)

Auch im neuen Jahr plant das film-ive interessante Filme, wie z. B. «Die rote Pest» (CH 1938), einen starken Antikommunismusfilm aus der näheren Heimat (nur für Mitglieder). Erkundigt Euch beim film-iv über nähere Einzelheiten!



Leserbriefe sind mit Schreibmaschine geschrieben zu richten an: Redaktion zs, Rämistrasse 66, 8001 Zürich. Kurze Zuschriften freuen uns besonders.

### Wo bleiben die Ex-Stipendiaten?

Die ablehnende Antwort an die Wiederöffnung des Stipendienfonds für Ausländer ist sicher bedauerlich. Bedauerlicher ist aber die Tatsache, dass die Rückzahlungen von Ex-Stipendiaten auch jetzt noch so spärlich fliessen, obwohl praktisch keine Gelder mehr zur Verfügung stehen. Dabei wäre es der grossen Mehrheit der arbeitenden Akademiker möglich, durch Rückzahlungen die Situation für die Ausländer zu entschärfen. Leider tun dies die wenigsten. Sie verstärken in mir die Einsicht, dass Solidarität nur ein schönes Wort ist, das dazu dient, einigen an die Macht zu verhelfen.  
Richard Sieber, Zürich

### Wer ist «Walbaum»?

«Stille Tage in Zürich...», «zs» Nr. 53/5, Oktober 1975

In der Oktobernummer des «zs» habt ihr den neuneintretenden Kommlitionen Zürich vorgestellt. Der Leitartikel hat mir bis auf eine Kleinigkeit gut gefallen: Ich habe mich an der Legende zu Walt Baumanns Bild gestossen. Da steht: «Das Zürcher Original «Walbaum» (Walter Baumann) verkauft sich.» Wer Walt nicht kennt, weiss nun genau zwei Sachen über ihn: Walt sei ein Original, und er sei käuflich. Der Leser erfährt jedoch nicht, dass Walt ein Dichter und dass er ein Arbeiter ist.

Walter Baumann ist sechzig Jahre alt; vor zwei Jahren erst ist ein Gedichtband mit «9 Tierversen» erschienen («Walbaums Zoo», Benteli-Verlag, Bern 1973). Hanspeter Klaus, stud. phil. I

Wir kommen dem Wunsch von Hanspeter Klaus gerne nach, statt seine Zusage schriftlich zu veröffentlichen, den Platz für «Walbaum»-Verse zu verwenden. Walbaum, so haben wir's nicht gemeint! Am besten stellt du dich gleich selber vor, mit einigen Tierversen aus «Walbaums Zoo».

Eine sanfte Weinbergsschnecke wandelte auf stillem Pfad. Kam ein Faun da um die Ecke sah die stumme Weinbergsschnecke - trat sie tot und sagte: «Schade!»

Eine überkluge Ente watschelte von Baum zu Baume. Und sie träumte, dass sie könnte alles, was der Tag ihr gönnte... Also fiel sie aus dem Traume.

Eine Sau - so stand geschrieben - könne nie sauber bringen... Doch den schmutzigen Krieg - ihr Lieben - niemals hat die Sau betrieben! «Menschlich» nur heisst solch Gelingen.

### Friedrich Daeniker

In Gassen 11, 8001 Zürich

The English Bookstore with the largest Choice of Paperbacks

### Volkstheater machen

Ich möchte hier in Zürich einer Art von Theater auf die Beine helfen, die meines Erachtens noch nicht existiert. Gemeinhin nennt man sie etwas abschätzig Volkstheater. Was man heute vom Volkstheater erwartet, sind von einem Regisseur inszenierte Stücke, meistens Schwänke oder etwa auch ein historisches Stück. In neuester Zeit geht man auch daran, zum Beispiel an Mittelschulen, moderne Stücke sozialkritischen Inhalts zu inszenieren. So interessant diese Ansätze auch sind, kommen sie doch selten über das Niveau einer deutlich sichtbaren Nachahmung professionellen Theaters hinaus. Der eigentliche kulturelle Wert des Volkstheaters, der in seiner spontan entstandenen und persönlich motivierten Aktualität besteht, kommt dabei meistens zu Laien heisst für mich, von deren persönlichen Bedürfnissen, Ansichten, Schwierigkeiten und Problemen im Privaten wie auch in der Gesellschaft ausgehen. Hier möchte ich den aktuellen Stoff beziehen, den man

dann durch Improvisation und Diskussion in intensiver Gruppenarbeit zu einer Art Stück zusammensetzt. Die Mittel, die man dabei einsetzt, sollen keine professionellen oder pseudoprofessionellen sein, sondern der jedem Menschen eigene Spieltrieb. Dass ein Laie, der im Spiel seine eigenen, persönlichen Mittel einsetzt, als Akteur oft Verblüffendes leisten kann, macht einen wichtigen Teil der Qualität des Volkstheaters aus.

Natürlich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man in einer solchen Gruppe demokratisch arbeitet, wobei ich mich selber als eine Art Leiter im eigentlichen Sinne des Wortes verstehe, der Meinungen zusammenfasst, auf Probleme aufmerksam macht, über Rat schläge erteilt. Nicht nur meine Erfahrung als Schauspieler und Regisseur, sondern vor allem auch meine dreijährige Laienleitererfahrung mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen werden mir dabei behilflich sein. Eine Gruppe wünsche ich mir möglichst vielschichtig, das heisst, sie sollte sich aus arbeitenden Menschen (älteren und jüngeren), Lehrlingen, Schülern und Studenten zusammensetzen.

Miteinander werden wir eine Menge interessanten Stoffes zu bewältigen haben: Da unsere Arbeit sehr persönlich motiviert sein wird, gilt es nicht nur einfach, eine Aufführung zustande zu bringen (ohne Zeitdruck), sondern auch, uns sehr offen mit den Problemen einer Gruppe zu befassen.

Aus allen diesen aufgeführten Punkten sollte sich meines Erachtens jedes Volkstheater zusammensetzen, und jeder Punkt muss ernst genommen werden, da man sonst automatisch wieder ins Initiieren professionellen Theaters abgleitet. Volkstheater sollte nicht nur eigenständiges, sondern auch alternatives Theater sein.

Da ich mich dem Aufbau dieses Theaters nach Möglichkeit vollumfänglich widmen möchte, bin ich gezwungen, vorerst von jedem Mitwirkenden einen monatlichen Beitrag zu verlangen. Dieser wird sich in seiner Höhe nach der Zahl der Gruppenmitglieder richten. Er wird möglichst klein gehalten werden. Es ist vorgesehen, dass man sich als Gruppe anfangs einmal wöchentlich für zwei bis drei Stunden trifft. Leute, die sich als Mitwirkende zur Verfügung stellen, und Leute, die uns moralisch, finanziell o. ä. unterstützen wollen, wenden sich an die folgende Kontaktadresse: Franz Dängeli, Mühlebühlstrasse 166, 8008 Zürich (Tel. 53 33 65).

### Studententheater

Ein kleines Programm soll Interessierten Gelegenheit geben, untereinander Kontakt aufzunehmen, um eventuell eine eigene Produktion im Rahmen des Studententheaters durchzuführen. Den Anfang machen die beiden Marionettenkünstler und Lehrer Silvia Lüscher und Urs Wiesmann. Am 8., 9., 12. und 13. Dezember um 20.30 Uhr werden sie in unserem Keller 62 (Rämistrasse) zu sehen sein. Im Anschluss an die Vorstellung vom 9. Dez. findet eine Diskussion statt.

«Magisches Marionettentheater könnte man es vielleicht nennen. Die Sprache der Gesten neu entdecken und neu entdecken lassen. (Rämistrasse) Puppe ihre Musik. Benötigt wurden vor allem selbstgefertigte Instrumente, dazu Gitarre, Geige und ein kleines Harmonium. Wir wollen keinen technischen Perfektionismus anstreben. Keine Maschinisten, sondern Puppenspieler, Musiker, Maler, Texter. Wir wollen an deren Leuten etwas zeigen, vielleicht ist es etwas erinnern, das sie schon vergessen und begraben glaubten: ein Gefühl, eine bestimmte Farbe, eine Geste.» (Silvia Lüscher, Urs Wiesmann)

### Kindergarten sucht neue Kinder

In der Kindertagesstätte (Kita), Rämistrasse 66, 8001 Zürich, sind ab sofort drei Plätze frei. Ab April können drei weitere Kinder aufgenommen werden. Alter: zwischen 3½ und 4½ Jahren. Mitarbeit der Eltern im Kindergartenbetrieb ist Bedingung. Auskünfte tagsüber im Kindergarten, Tel. (01) 34 58 25.

### Weg von der Hochschule?

Hast Du Dein Studium beendet? Gehst Du ins Praktikum? Von nun an kommst Du vielleicht nur noch selten oder gar nicht mehr an die Hochschule. Du wirst also auch den «zürcher student» und das Konzept nicht mehr einfach irgendwo auflösen können. Falls Du den «zs»/das Konzept als einen wertvollen Beitrag im Blätterwald betrachtest und nicht als eine neue Form von Umweltverschmutzung, dann lass Dir empfehlen, ihn mit diesem Talon zu abonnieren. Ich bestelle ein Abonnement «zürcher student/das Konzept» bis Februar 1977 für Fr. 24.- («das Konzept» allein siehe Talon dort). Mit 40 Rp. frankiert einsenden an: zürcher student, Rämistr. 66, 8001 Zürich.

Name und Adresse:

zs 53/3

### zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dörmeterschule.

Erscheint neunmal jährlich, Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon (0) 47 75 30. Postcheckkonto 80-35598.

Redaktion: Ruedi Küng, René-Pierre Müller, Felix Ritter, Liselotte Suter.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandene Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserte: Masse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8003 Zürich, Tel. (0) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 8: 2. 1. 76  
Insertenschluss Nr. 8: 9. 1. 76

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen. Welcho-Optik, Welchgasse 4, 8050 Zürich, Telefon 01/46 40 44. gewährt Studenten 20% Rabatt auf Brillen, 10% Rabatt auf Sonnenbrillen, Feldstecher, Höhenmesser, Lupen und Kompass. Harte Kontaktlinsen und weiche Kontaktlinsen. Preise auf Anfrage.



Schule und Massenmedien in der Schweiz

Die geheimen Miterzieher

Auch ohne auf die eiszeitlichen Höhlenzeichnungen zurückzugreifen, kann man festhalten: Medien sind mindestens ebenso alt wie Schulen. Und beide, Medien und pädagogische Institutionen, gibt es schon (zu) lange nebeneinander. Die Pädagogen haben sich mit den Medien erst beschäftigt, als die Medien zu eigenen Massenmedien wurden und sie deren Wirkung als mächtige, aber «geheim» Miterzieher spürten -

oder gar fürchteten. Eine Auseinandersetzung der Schule mit den Medien über pioniermässige Einzelversuche hinaus ist erst im Aufbau. Institutionalisierungs-bemühungen sind gerade jetzt in einigen Kantonen in Gang. Wir wollen im folgenden einen ersten Eindruck davon geben, wie verschiedene Erzieher in der Schweiz ihre schulischen Medienpädagogikversuche sehen.

... zur Moralerziehung

Ein nun auch von in der Schule selbst durchgeführter medienpädagogischer Versuch war die «Desillusionierung durch Filmdokumente». Mit qualitativ eher mangelhaften Filmen wurden die Schüler über die Illusionstechnik des Films aufgeklärt. Die Erzieher hofften, die Attraktivität der als schädlich empfundenen Filmbotschaften abzubauen und die «negativen» Wirkungen zu neutralisieren. So ist etwa in den Lehrzielen eines Innerschweizer Kantons nachzulesen: «Filmmaterial notwendig als wirksame Gegenmassnahme gegen leider oft schlechten Einfluss der Kino- und TV-Programme.»

In den 50er Jahren wurden noch und noch in dieser Tradition zur Filmerziehung hingewiesen, die mit der Zerlegung in Schnitt, Montage, Beleuchtung, Kamerateinstellung... den Film in seiner un-mittelbaren (in ihrer Direktheit meist überschätzten) Wirkung dämpfen wollten. In dieser Tradition steht auch noch die 1964 herausgegebene und an vielen Seminaren und Gymnasien heute noch in x-ter unveränderter Auflage als

Linie sind kurze Spielfilme erwünscht, weil bei ihnen alle Fragen der schau-spielerischen Darstellung sichtbar werden... Zum Beispiel können heute alle Fragen der Bildgestaltung in un-komplizierter und anschaulicher Weise behandelt werden, wenn eine Fernseh-kamera und ein Video-Recorder zur Ver-fügung stehen; meint Dr. Hans Iten von Oberseminar Zürich in seinem Wahlfach «Hörspiel und Film».

Es geht nun nicht mehr darum, den Schüler vor dem Kinobesuch, vom Fernseh-bild, vom Comics-Lesen abzuhalten. Das Propagieren einer solchen Konsum-askese wäre angesichts der Medien-entwicklung ein hoffnungslos idealisti-scher Versuch weltabgewandter Be-wahrpädagogen. Die medienpädagogi-schen Versuche zielen nun auf die Her-stellungstechnik von meist filmischen Produkten. Sie behandeln etwa «wert-volle» Filme, nicht als Beispiele eines massenmedial organisierten, gesell-schaftlichen Kommunikationsprozesses, sondern als Kunstwerk. Problemfilm, Verfilmung einer literarischen Vorlage... So können die Film- und Fernsehpro-dukte wie ehedem die Bücher und Bil-der ausschliesslich als Bildungspotential oder als Trainingsmaterial zur gesell-schmacklichen Hilfestellung des persö-nlichen Wahrnehmungapparates be-trachtet werden.

Massenmedium Schulbuch

Man macht sich kaum Gedanken dar-über, wie ein so wichtiger gesellschaft-licher Bereich wie der Massenkommu-nikation sich in schulische Lernprozesse übertragen lässt, ohne einfach «ver-

Wie kontrolliert man die «geheimen Miterzieher»?

Wie man es versuchte und was man ver-suchen könnte, ist nachzulesen in einem 80seitigen Medienpädagogikpaper verfasst von Zürcher Publizistikstuden-ten. Nach einer historischen Entwick-lung der verschiedenen Medienpädagogi-kanalsetze wird auf die Situation in der Schweiz eingegangen und ein «exem-plarischer Blick» auf die Zürcher Ver-hältnisse geworfen. Zu beziehen bei: Fachschaft am Publizistischen Seminar, Postfach 201, 8035 Zürich.

«Klassiker» verwendete «Kleine Film-Jojo» von Josef Feusi der zum Thema Filmdidaktik meint: «Zucht und Mass allen Lebens- und Kulturgütern gegenüber sind die Voraussetzungen zur richtigen Bewältigung des Films. Wenn wir nicht Mass halten können im Essen, in dieser Tradition steht auch noch die 1964 herausgegebene und an vielen Seminaren und Gymnasien heute noch in x-ter unveränderter Auflage als

Es ist wichtig, dass wir wissen, wie ein Film entsteht. Es ist notwendig, seine Sprache zu verstehen und seine verschie-denen Ausdrucksformen zu kennen. Und es ist gut zu wissen, wie das Filmgeschäft um die Sympathie des Konsumenten wirbt. Unumgänglich jedoch ist die in-nerer Auseinandersetzung jedes einzelnen mit dem Massenmedium Film.»

«Die Welt und Kunst des Films erschliessen» ...

Was Feusi 1964 schreibt, ist in den kantonalen Lehrplänen heute noch gül-tig. «Masshalten: kritische Distanz zum Medienangebot. Was kritische Distanz heisst, wird dem Schüler in der Schule per Anweisungen ein für allemal beige-bracht. Die Schule macht ihn durch ein-zelne Lehr-/Lerninhalte «medien-müdig».

«Geschmacksbildung: Steigerung der Erlebnisfähigkeit. Analog dem Literatur- und/oder Kunstunterricht gibt es einen Medien- (meist Film-)Unterricht. Der Schüler lernt nach dem Lesen auch noch sehen; ist das nicht nur belesen, sondern zusätzlich visuell geschult.

Entsprechend diesen Zielen wurde Medienpädagogik z. B. an den Lehrer-seminaren Rickenbach, Pfäffikon SZ und Altdorf UR im Rahmen einer «Filmbildungswoche» betrieben: «Ziel dieser Filmbildungswoche war es, den Seminarians und Seminaristinnen die Welt und Kunst des Films zu erschliessen und ihnen zu einem kritischen Beobach-ten und besseren Verständnis der filmi-schen Werke zu verhelfen...»

Natürlich gibt es Nuancen in den For-mulierungen der verschiedenen Lehr-pläne. Wenn die Medien in den katho-lischen Kantonen ausdrücklich «nach christlicher Wertordnung» beurteilt werden, so heissen die Voraussetzungen in städtischen Gegenden «anerkannte Basisnormen der modernen Gesell-schaft». Doch die Zielsetzungen bleiben sich erstaunlich gleich.

Medienkunde wird in die bestehen-den Fächer Lebenskunde Deutsch oder Kunstunterricht integriert oder aber an einzelnen mehrtägigen Kursen oder als Wahlfach unterrichtet. Den gescherz-ten Platz hat Medienkunde als «Film-kunde» im regulären Stundenplan.

Wenn die Finanzsituation einer Schule es zulässt und obendrein ein be-gabter Hobby-Filmer als Lehrer ver-fügbar ist, kann es sein, dass anhand das-selbe literarische Vorlagen behandelten Filme nicht nur «die schwierige Kunst der Interpretation» geübt wird, sondern dass «Grundsätze der Filmästhetik» sozusagen am eigenen Leib, beim Regis-tratur-Spiel, erfahren werden. «In erster

Vom Moralgesetz ...

Die moralischen Kategorien Gut (bil-dend, belehrend) und Böse (verdam-mend, verrohend) und die entsprechen-den Haltungen Enthaltsamkeit/Masslo-sigkeit sind auch auf Comics, Trivialli-turatur und, bis heute, aufs Fernsehen übertragen worden. Doch anhand der Rezeptionsgeschichte des Films lassen sich für die Schweiz die Versuche zur Institutionalisierung einer «gesunden» Moral am anschaulichsten ablesen.

An den Bestrebungen, die Kinder und Jugendlichen vor dem immer gröss-eren und attraktiveren Filmangebot zu «schützen», waren die Kirchen minde-

Aus den «Reglementierungen für Comics»

«Weibliche Figuren» müssen realistisch-ohne Übertreibung irgendwelcher kör-perliche Qualitäten dargestellt werden. Königin N'Ani aus der Tarzan-Serie



amerikanische Ausgabe (Code of Comics Magazine Association of America) französische Ausgabe (Code moral Europreer Junior Association of Brüssel)

stems ebenso aktiv beteiligt wie die Schulen. Es entstanden Zensurvorschriften betreffend den Inhalt des Films (z. B. Länge und Art der Kisse) oder dessen Verbreitung (Kinoutrissalater), die in einigen Kantonen erst heute in Frage gestellt bzw. mit den immer gleich-heren Argumenten verteidigt werden.

Der Unsinn «geistigen Umweltschutzes»

November 1975 im st.-gallischen Gros-sen Rat. Diskussionsgegenstand: Abschaffung der Filmzensur bei gleichzeitiger Verschärfung der Straf-bestimmungen; Herabsetzung des Kinoutrissalters von 18 auf 16 Jahre, verbunden mit einer strengeren Alterskontrolle der Jugendlichen und der gesetzlichen Ver-ankerung der Filmerziehung in den Schulen.

Die Registerskala der Gegner der Zensurleichterungen, hauptsächlich Kreise der CVP und die Republikaner, reichte von Beispielen aus der Biologie bis zum Dekadenz des Westens: Ein Vertreter der Republikaner verwies auf die Pflanzen und Tiere, die ihre Jungen auch nicht ungeschützt rauhen Stürmen aussetzten, ein CVP-Parlamentarier er-hob die Forderung nach mehr «geistig-umweltschützendem» und einer seiner Fraktionskollegen warf die Frage auf, weshalb der Westen so dekadent sei, und gab dann gleich die Antwort dazu: «Weil niemand den Mut hat, aufzustehen und zu sagen: Bis hierher und nicht weiter.» Das Filmgesetz, so meinte er, wäre so ein Fall.

Die zahlreichen Befürworter des Ge-setzes verwiesen auf die Fragwürdigkeit, moralische Wertvorstellungen durch Ge-setze verankern zu wollen. (Aus dem «Tages-Anzeiger» vom 27. November 1975.)

schult» zu werden. Ein Beispiel: Werbepo-sit im Fernsehen werden analysiert, die Wirkungsmechanismen werden auf-gedeckt. In ehrlicher moralischer Entrü-stung wagt man sogar einige Seitenhiebe gegen die «böse» mächtige Wirtschaft. Doch was soll's? Wird man jetzt jeden Abend zwischen Tagesschau und Abendprogramm fünf Minuten den «kritischen Blick» einschalten? Und wozu sollte man eigentlich?

Einzelne Massenkommunikation wer-den nach gängigen Stichworten wie «Brutalität» «Serienfilm» «Manipula-tion»... durchleuchtet - ohne dass man je darauf käme, in der Schule, wo so viel mittelbare Erfahrung durch massenme-diale Angebote vermittelt und aufgenom-men wird, gerade schulische «Mas-senkommunikation» und schulische Massenmedien (Lesebücher, Dias...) zu thematisieren. Urs Graf, Mitarbeiter der av-alternative, hat den Widerspruch, der in der säuberlichen Trennung «hier Schule, schulische Kommunikation, dort Massenmedien, Massenkommunikation» steckt, so formuliert: «Es ist unangem-essen, ein Video-Recorder zur Ver-fügung zu stellen, wenn eine Fernseh-kamera und ein Video-Recorder zur Ver-fügung stehen; meint Dr. Hans Iten von Oberseminar Zürich in seinem Wahlfach «Hörspiel und Film».

Spätestens bei der Frage nach der Art und Weise des geistigen Einsatzes von Massenmedien durch Schüler (ästhe-tische Filmchen oder Flugblätter mit der Formulierung eigener Bedürf-nisse) wird offensichtlich, was den schulischen Umgang mit Massenmedien immer schon bestimmt hat: ihre je-weilige gesellschaftspolitische Relevanz.

Der Medienpädagogik in der Schule drohen im Moment zwei Gefahren: der Rezessionsparavalle zum Opfer zu fallen oder aber als irgendein weiteres Schul-fach problemlos integriert zu werden.

Liselotte Sauer

ABC auf Portugiesisch

UEC heisst Uniao dos estudantes comunistas und ist die kommunistische Studentenorganisation, die dem PCP nahesteht. Nebenbei sei bemerkt, dass sie die grösste Studentenorganisation in Portugal ist. Joaquim d'Oliveira ist einer der Hauptverantwortlichen der Organisation in Lissabon und sitzt damit direkt an der Ader der politischen Aktionen, die heute das Tagesbild Portugals in den roten und schwarzen kontrapunktigen Farben zeichnen. Auf Einladung des MSV aus den Verwirrungen und Irrungen des turbulentesten europäischen Landes in «das Land der Unschuld» hinaus-kapituliert, sprach d'Oliveira vor einigen Journalisten über Hintergründe, die vielleicht gewisse Bemerkungen in gewissen Lokaltältern in ein etwas anderes Licht rücken lassen mögen.

«s»: Könntest du uns einige Fragen zu den Universitäten beantworten? Was hat sich nach dem 25. April gegenüber der Zeit unter dem Faschismus geän-dert? Was für konkrete Änderungen hat es an den Universitäten gegeben?

D'Oliveira: Wir glauben, dass die prinzipielle Errungenschaft an den Uni-versitäten die demokratische Verwal-tung ist. Was heisst das? Nun, unter dem Regime Salazar war die Verwal-tung eine faschistische. In den Schul-rätsen sassen die reaktionärsten Profes-soren. Es gab sogar eine Universitäts-polizei, die alle Aktivitäten der Studenten auf Schritt und Tritt ausspionierte, ja sogar Sätze unter der Studentenhand. Nach dem 25. April wurden die reakti-onärsten Professoren entlassen, und seit-dem haben wir uns bemüht, eine demo-kratische Verwaltung aufzubauen. Eine weitere, weniger sichtbare Errungen-schaft ist die Entfascisierung der Lehr-inhalte.

In meiner Studienrichtung zum Bei-spiel, der Medizin, gab es früher Fächer, die das Ziel hatten, die Mentalität der Studenten zu brutalisieren, die Studen-ten darauf vorzubereiten, dass sie Ärzte nur für die Bourgeoisie wurden. Schen-ter unter dem Faschismus widerstehen sie viele Studenten diesen Methoden. Es gab damals, vor dem 25. April, das Fach Hygiene, das dem Inhalt nach nichts an-deres lehrte, als wie man die Arbeiter am färgsamsten hütten konnte. Nach dem 25. April machten wir mit alledem Schluss. Wir ersetzten dieses Fach durch ein anderes, das wir «Gemeinschafts-medizin» (medecine communitaire) nannten, das die gleiche Gewichtung und den gleichen Platz erhielt wie alle an-deren Fächer. Dieses Fach schreibt eine praktische Arbeit in der Gesellschaft vor, mit dem Hauptzweck auf den Armutsverleiden. Dies bewirkt, dass die Medizinstudenten ein anderes Bewusst-sein entwickeln, die Probleme der portugiesischen Arbeiterschaft kennen-lernen und eine Medizin für das por-tugiesische Volk machen.

Wie sieht es in anderen Fachrichtun-gen aus? Viele Ökonomenstudenten arbeiten aktiv an der Planung der süd-lichen Kooperativen mit zusammen mit Architekturstudenten. Die Universi-

• der Klassencharakter der Studenten (nur 4% kommen aus Arbeiterkreisen), die Tatsache, dass viele nach dem Studium nicht sofort einen Platz in der Produktion finden, • eine linksradikale Agitation, die sehr oft nur grosse Verwirrung stiftet, insofern die Linksradikalen nur rein theoretische Arbeit vollbringen und daneben ihre praktische Arbeit gleich Null ist, • der Umstand, dass die Universität seit je eine der Hauptstützen des ideologi-schen Unterdrückungsapparats des Faschismus war.

Könntest du uns noch Näheres über die Alphabetisierungskampagne berichten? Sie begann im Sommer 74 mit Hilfe der Bewegung der Streitkräfte. Im Sommer 74 war es vor allem die UEC mit anderen progressiven Studentenorgani-sationen, die sie vorbereiten half. Diesen Sommer führten wir sie im Hin-blick auf eine nationale Studentenorgani-sation durch, die es leider bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gibt. Die Methode, die wir bei der Alphabetisie-rungskampagne gebrauchten, ist die sehr bekannte von Paulo Freire, der sie schon in Kuba und dann auch in vielen lateinamerikanischen Ländern angewen-det hat. Die Resultate dieser einfachen, aber wunderbaren Methode sind sehr zufriedenstellend. Wir haben ungefähr 3000 Studenten zur Alphabetisierung des Nordens vorbereitet.

Du starrst mir noch vor sehr grossen Schwierigkeiten, da im Juli und August die faschistischen Elemente noch sehr stark waren. An den Schulen haben die Rechten sowie die Linksradikalen versucht, unsere Arbeit zu boykottieren. Die Resultate unserer Arbeit waren zum Teil sehr erfolgreich, auch was die persönlichen Kontakte betrifft, die zwischen der einheimischen Bevöl-kerung und den Studenten geknüpft wurden. Wir beschränkten unsere Arbeit nicht nur auf die Alphabetisie-rung, da der Grossteil der Bauern tags-über auf den Feldern arbeitete und für das Lernen erst am Abend Zeit hatte. Wir halfen ihnen bei diversen kleinen Arbeiten.

Die Bauern im Norden leben sehr von der Welt abgekapselt. Sehr wenige Wege sind erschlossen, es gibt weder fließendes Wasser noch Elektrizität, und so sorgten wir uns tagsüber um all diese Sachen, setzten dieser oder jenen Schule ein Dach auf - viele Schulen haben dort nämlich nicht einmal ein Dach! -, und ein Teil der Arbeit wir dann neben den Alphabetisierungskursen noch kulturelle Programme wie Theater, Film, Musik usw. durch.

Überall, wo wir Fuss fassten, waren die Resultate einschlagend. Leider ist es auch so, dass reaktionäre Kreise mit der vollen Unterstützung der katholischen Kirche überall, wo sie nur konnten, unsere Arbeit boykottierten. Und so muss ich auch von jenen erfolglosen Ver-suchen berichten, wo wir nicht einmal in die Dörfer zugelassen wurden, wo bei unserer Ankunft das ganze Dorf mit dem Herrn Pfarrer an der Spitze vor der Dorfmauer auf uns wartete. Dieser hatte mit anderen Dorfborhauptern (port.: «casiques») das ganze Dorf ideolo-gisch, politisch und auch ökonomisch unter Kontrolle und hetzte die Bewoh-ner mit Parolen wie «Die Kommunisten kommen, um euch Frauen und Kinder und Kühe wegzunehmen» so auf, dass wir sehr oft mit Steinen und Stöcken begrüsst wurden. Einmal wurde der Wagen des portugiesischen Fernsehens total zerstört, der für eine Reportage in den Norden gefahren war.

Dies zeigt wieder, wie leicht Men-schen, die keine Bildung genossen haben, die nicht einmal wissen, was ein Zug, ein Arzt, ein Spital ist, wie leicht sie zu derlei Aktionen manipuliert wer-den können. Bemerkenswerterweise stammen fast alle faschistischen Kader aus diesen rückständigen nördlichen Gegenden, wie z. B. Salazar selbst.

Heute noch fangen sehr viele Studen-ten ihr Studium an der Universität mit der Absicht an, später als ein «monsieur l'avocat» oder «monsieur le docteur» herauszukommen, um dann möglichst viel Geld zu machen. Dieser Einstellung entgegenzuwirken ist sehr schwierig, vor allem auch wenn man in Betracht zieht, dass die Revolution erst vor einem Jahr begonnen hat. Interview: RPM

SAB Selbsthilfegenossenschaft der Studierenden an der ETH
Einladung zur 17. ordentlichen Generalversammlung
Freitag, 12. Dezember 1975, 20.00 Uhr, im Hauptgebäude der ETH, HG E 42 Pallmannzimmer
Traktanden: 1. Wahl der Stimmzähler, des Tagespräsidenten und der Protokollführer 2. Protokoll der 16. ordentlichen Generalversammlung 3. Jahresbericht des Obmanns 4. Abnahme der Jahresrechnung und der Bilanz. Bericht der Kontrollstelle. Entlastung der Verwaltung 5. Verwendung des Reingewinns 6. Wahl der Verwaltung 7. Wahl der Kontrollstelle 8. Varia
Alle Genossenschafter sind herzlich eingeladen. Für die Verwaltung sig. J. Schmidli